

Wirtschaft und Handel in der Römischen Kaiserzeit

Einleitung

Im Vergleich zu anderen Großreichen der Antike, die eher einen Verbund einzelner, an die jeweilige Oberherrschaft Tribute leistenden Ökonomien darstellten¹, etablierten sich im gesamten Römischen Reich vergleichsweise einheitliche ökonomische Strukturen im Gefolge von Romanisierung und Romanisation. Im Falle des Römischen Reiches ist es deshalb statthaft, von „der“ Wirtschaft zu sprechen. Dieser Prozess war nicht zuletzt durch eine reichsweit gültige Währung (Abb. 1), einheitliche Maße und Gewichte (Abb. 2), die zunehmende Anwendung des römischen Rechts, die Übernahme römischer Lebensweisen und die Etablierung reichsweiter gesellschaftlicher Strukturen in den Provinzen bedingt. Die Beschäftigung mit der römischen Wirtschaftsgeschichte genießt wohl nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Zeitläufte und der Allgegenwärtigkeit des Themas Wirtschaft in der Öffentlichkeit eine große Aufmerksamkeit, wie beispielsweise das „Oxford Roman Economy Project“ mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen zeigt². Allerdings ist die Erforschung der antiken Wirtschaft im Allgemeinen sowie derjenigen des *Imperium Romanum* im Besonderen durch einen langen Forschungsstreit um ihren Charakter gekennzeichnet. Über Jahrzehnte hinweg wurde diese Kontroverse zwischen den Schulen der „Primitivisten“ auf der einen und den „Modernisten“ auf der anderen Seite ausgefochten. Während die ersteren die Andersartigkeit der antiken



Abb. 1 Xanten, CUT. Aureus des Trajan, 98–117 n. Chr. ▷
LVR-Archäologischer Park Xanten/LVR-RömerMuseum.

¹ Ein Beispiel hierfür bildet das Achaimeniden-Reich, vgl. RUFFING 2011, 75.

² <<http://www.romaneconomy.ox.ac.uk/>> (zuletzt aufgerufen 09. 03. 2017).



Abb. 2 Haltern. Bleigewichte mit Gewichtsangabe. LWL-Römermuseum in Haltern am See.

Wirtschaft gegenüber der heutigen Zeit betonten, sahen die letzteren eine Vergleichbarkeit der antiken Wirtschaft mit derjenigen der Moderne als gegeben an und benutzten dementsprechend zeitgenössische Begrifflichkeiten für die Beschreibung und Analyse von Wirtschaft und Gesellschaft. Diese Kontroverse darf inzwischen als weitgehend beigelegt gelten. Die gegenwärtige Forschung ist durch eine Pluralität des Zugangs hinsichtlich der Methoden und der zur Anwendung kommenden theoretischen Grundlagen geprägt³.

Besonderes Interesse am *Imperium Romanum* und seiner Wirtschaft erweckt die Frage nach seiner wirtschaftlichen Performanz, d. h. der Fähigkeit, den Lebensstandard seiner Bevölkerung zu heben⁴. Im Vergleich mit den Staatlichkeiten und Kulturen, die zuvor und danach auf dem Boden des *Imperium Romanum* existierten, wird man diese als überaus positiv zu beurteilen haben. Aber auch die historische Besonderheit des Reiches und der Platz, den es in der westlichen Erinnerungs- und Geschichts-

kultur einnimmt⁵, tragen zu der Faszination bei der Beschäftigung mit seiner Geschichte und hier besonders mit seiner Wirtschaftsgeschichte bei.

Rahmenbedingungen

Dazu gehört schon die schiere flächenmäßige Erstreckung des Imperiums, das in der Phase seiner weitesten Ausdehnung rund 6 000 000 km² umfasste (Abb. 3)⁶. Es reichte von Britannien bis an die Sahara und die Katarakte des Nils, von der Straße von Gibraltar bis an den Euphrat. Damit umfasste es verschiedene Klimazonen und gleichfalls sehr unterschiedliche Geomorphologien, die jeweils in unterschiedlicher Weise die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft bildeten. Wüstenregionen mit aridem Klima waren ebenso Teil des *Imperium Romanum* wie die niederschlagsreichen, fruchtbaren Regionen Mittel- und Nordwesteuropas und Gebirgsregionen wie Apennin, Alpen,

³ Zu diesem Forschungsstreit bzw. zur Forschungsgeschichte vgl. SCHNEIDER 1999; SCHNEIDER 2009; RUFFING 2015; FLOHR/WILSON 2016b; SALVATERRA/CRISTOFORI 2016.

⁴ Zu den definitiven Unsicherheiten, die dem Begriff Lebensstandard zu eigen sind, vgl. DREXHAGE/KONEN/RUFFING 2002, 161; RUFFING 2012, 121 f.

⁵ Vgl. RUFFING 2014, 435–437.

⁶ Vgl. DREXHAGE/KONEN/RUFFING 2002, 21. In diese Zahl ist die Fläche des Mittelmeers sowie des Schwarzen Meers eingeschlossen. Ohne die Wasserflächen, die jedoch auch einer ökonomischen Nutzung anheimfielen, umfasste das Areal immer noch beachtliche rund 3,8 Mio. km²: SCHEIDEL 2007, 48 Tab. 3.1.

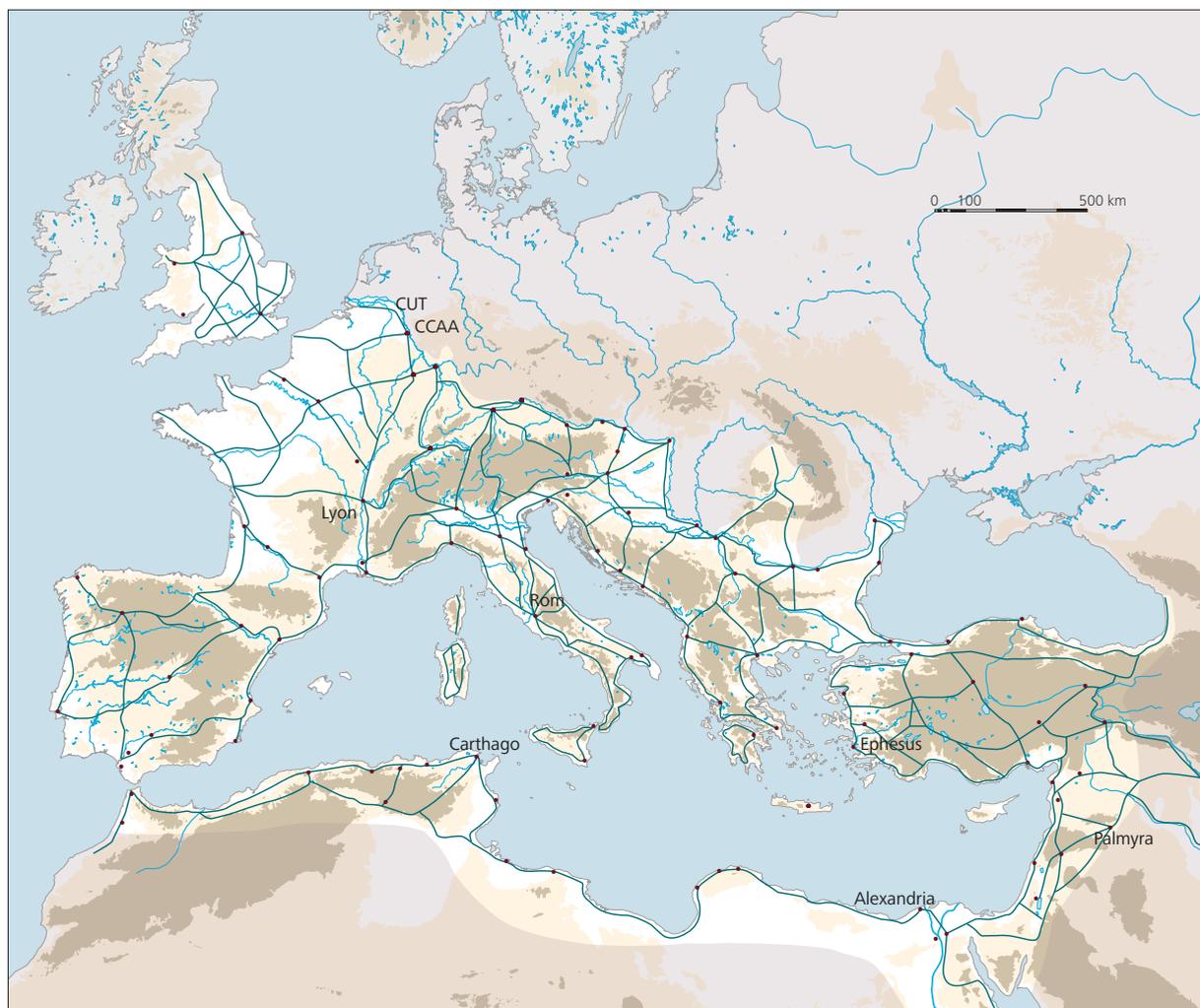


Abb. 3 Das Römische Reich unter Kaiser Hadrian mit Einzeichnung der Fernstraßen.

Pyrenäen, Taurus, Libanon oder Atlas. Einen eigenen Bereich bildete die mediterrane Welt. Obwohl in der jüngeren Forschung das Mediterraneum nicht mehr als eine Einheit, sondern als Ensemble von geographischen Mikroeinheiten verstanden wurde⁷, sind dennoch strukturelle Gegebenheiten zu konstatieren, die die mediterrane Welt zu einem eigenen Raum zumindest in der römischen Kaiserzeit, wenn nicht darüber hinaus machen. Dazu zählen nicht zuletzt die klimatischen Bedingungen, die die Kultivierung der Olive ermöglichten (Abb. 4–5)⁸, und die besondere Rolle der Seewege, durch welche die Hafenstädte, die

wiederum ein jeweils eigenes Hinterland erschlossen, eine besondere Bedeutung für den Warenverkehr im Reich erlangten⁹.

Das Klima der mediterranen Welt war und ist durch heiße, trockene Sommer und milde, feuchte Winter gekennzeichnet. Für das Römische Reich als Ganzes kann auf der Grundlage verschiedener naturwissenschaftlicher Daten eine Warmzeit konstatiert werden, die von etwa 100 bis 400 n. Chr. ihren Höhepunkt erreichte. Der Anbau von Wein im römischen Britannien oder die Produktion von Olivenöl an Orten, an denen das aus klimatischen

⁷ Vgl. HORDEN/PURCELL 2000.

⁸ Vgl. SALLARES 2007, 27–29.

⁹ SCHÄFER 2016. Dies gilt freilich nicht erst für die Kaiserzeit, sondern unter anderen Vorzeichen bereits für die Welt der Phönizier, Griechen und anderer Ethnien in der frühen Eisenzeit bzw. Archaik: SOMMER 2005, 8 f.; SOMMER 2010.



Abb. 4 Olivenhaine in der Subbética bei Almedinilla, Provinz Córdoba, Spanien.

Gründen heute unmöglich wäre, zeigen beispielhaft, dass das Klima gegenüber heute 2°C , wenn nicht sogar bis zu 3°C wärmer gewesen sein dürfte. Die Konsequenzen dieser Warmzeit für das Reich als Ganzes zu beschreiben ist nicht möglich. Jedenfalls dürfte das vergleichsweise warme Klima gerade in den nördlichen Regionen des Reiches für die Landwirtschaft und damit für die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung nicht ungünstig gewesen sein¹⁰.

Die demographischen Rahmenbedingungen im Römischen Reich waren für die reichsrömische Wirtschaft gleichfalls günstig. Bei allen methodischen Schwierigkeiten, Bevölkerungszahlen zu eruieren, sind mehr oder minder verlässliche Schätzungen der Gesamtbevölkerung möglich, die für die mittlere Kaiserzeit vor 166 n. Chr. zwischen 60 000 000 und 76 000 000 Einwohner betragen, von denen 55 bis 60 % im europäischen Teil des Reiches beheimatet waren. Dabei erreichte die Urbanisationsrate, d. h. der Anteil der in Städten mit mindestens 5000 Bewohnern lebenden Bevölkerung, für die Vormoderne eindrucksvolle Ausmaße: Legt man 60 000 000

Einwohner für das Reich zugrunde, so betrug diese Rate rund 12 bis 13,3 % und wäre damit vergleichbar mit derjenigen, die in Europa erst wieder um 1800 erreicht wurde¹¹.

Die Bevölkerungsentwicklung dürfte jedoch durch Pandemien im letzten Drittel des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts („Antoninische Pest“) sowie im letzten Drittel des dritten nachchristlichen Jahrhunderts („Cyprianische Pest“) negativ beeinflusst worden sein. Das Ausmaß dieser Pandemien ist in der Forschung freilich umstritten¹². So reichen die Schätzungen der Bevölkerungsverluste im Falle der 166 n. Chr. ausgebrochenen Antoninischen Pest, bei der es sich in Wahrheit um die Pocken gehandelt haben wird, von 1 bis 2 % bis zu 30 %¹³. Je nach realem Umfang der eingetretenen Bevölkerungsverluste, die sich auch noch lokal unterschieden haben werden, wird man die Auswirkungen der Pandemien auf die Wirtschaft unterschiedlich beurteilen müssen. Freilich verfestigt sich der Eindruck, dass die strukturelle Integrität der Wirtschaft des Reiches bis in die Regierungszeit Aurelians hinein gewahrt blieb¹⁴.

¹⁰ SALLARES 2007, 17–20.

¹¹ WILSON 2011, bes. 192 f.

¹² SCHEIDEL 2007, 47–49.

¹³ BRUUN 2007, 209: 1–2 %; LO CASCIO 1991, 710 und CORBIER 2005, 398: 14–20 %; PAINE/STOREY 2012, 188: 30 %.

¹⁴ RUFFING 2008.